

Meine Damen und Herren, liebe Freunde:

Patrizia Marchese hat freie Kunst und Theaterkostüm der Fachhochschule für Kunst und Design in Köln (früher: Werkkunstschule) studiert. Sie stellt seit vielen Jahren aus, 2011 auf der Biennale in Venedig im italienischen Pavillon. Sie lässt sich vom Ort inspirieren, für die sie ihre Werke schafft. Mit ihren Arbeiten nimmt sie Bezug auf die Aufstellungsorte. In einem sibirischen Blockhaus ließ sie die Wölfe heulen, in einem Badehaus die Badepuppen tanzen. Für das italienische Kulturinstitut in Köln inszenierte sie u.a. die Herzen Mariens und Christi. Für die Ausstellung hier in der Praxis war es nicht nötig, völlig neue Installationen zu schaffen. Unter ihren Werken befinden sich nämlich solche, die mit diesen Räumlichkeiten hier in Resonanz gehen und geeignet sind, den Genius des Ortes auf ungewohnte Weise zu reflektieren.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die Basilika in Ottobeuren fertiggestellt. Nächstes Jahr wird sie 250 Jahre vollendet sein. Jahrzehnte hatten am Ort viele hervorragende Künstler gewirkt, die gemeinsam ein großartiges Werk zur Ehre Gottes und vieler Heiligen schufen, die seitdem unter anderem in Form prachtvoll geschmückter Skelette anwesend sind. Die vom Glanz der neuen Kirche überwältigten Besucher wollten ihr Gewissen erleichtern und die heilsame Wirkung der Reliquien mit nach Hause nehmen. Geweihte Andachtsbilder, Kerzen und Wachsreliefs sollten die heilsame Wirkung in den Alltag bringen. Kerzenzieher und Wachsbossierer verdankten ihr Auskommen dem frommen Glauben an die Wirkung der Devotionalien. Jeder wollte gesund bleiben oder werden und einen Platz im Himmel haben. Man vertraute auf die heilsame Wirkung der Devotionalien zumindest genauso wie auf die Kuren des Baders, die Medizin des Arztes oder Apothekers.

Es lag nahe, an diesem Ort an das zu erinnern, was hier einmal zur privaten Andacht und als Heil und Segen spendend hergestellt worden sein mag. Der hier im 18. Jahrhundert wohnende Wachsbossierer Johann Georg Schaller erfüllte mit seinen Arbeiten möglicherweise genau diesen Zweck. Pater Rupert machte mir das Grundbuch von Ottobeuren zugänglich. Es überliefert für das späte 18. Jahrhundert den Namen des Modelleurs und verbindet ihn mit dem Grundstück, auf dem das Haus Bergstraße 3 steht. Nagelfluh und Mauertechnik legen nahe, dass das Gebäude immer noch das gleiche ist, das hier im frühen 18. Jahrhundert errichtet worden ist. Wachsbossierer schufen und vervielfältigten Reliefs mit Heiligendarstellungen und Szenen aus der Bibel. Mit dem kirchlichen Segen ausgestattet ergänzten die Wachsmotive die Kuren des Baders, der zur gleichen Zeit sein Haus im Garten des Wachsbossierers hatte. Franz Joseph Rottach hieß der Bader nach Auskunft des Grundbuches. Er arbeitete zur gleichen Zeit wie Johann Georg Schaller.

Bisher sind noch keine Arbeiten bekannt geworden, die aus der Wachsbossiererei Schallers hervorgegangen sind. Man kennt aber solche, an denen die Wachsbossierer im 18. Jahrhundert ihren Anteil hatten. Stellvertretend für diese zeigt die Ausstellung zwei Klosterarbeiten. Nonnen bedienten sich der Wachsreliefs, um sie mit aufwendigem Zierrat zu umgeben. In dieses integrierten sie zahlreiche Reliquien, die die segensreiche Wirkung ihrer Arbeiten absichern sollten. Das Wachs verlor durch Wärme bei Sonneneinstrahlung oder durch davor brennende Kerzen schnell seine Form, behielt jedoch, aufgrund der erfahrenen Weihe seine Wirkung. Um den Wachs zu schützen, überklebte man ihn in unserem Fall mit Heiligenbildchen, die die Wirkung noch verstärkten. Auf

diese Weise überdauerten zwei unkenntlich gewordene Wachsreliefs im prachtvollen Umfeld.

Patrizia Marchese stellt sich mit Ihren Arbeiten in der Tradition der Klosterarbeiten, sie verwendet keinen Wachs, sondern nutzt in Zweitverwendung Spielzeugfiguren, Phantasiewesen, Puppen, Skelette, Kinderstubenkleinkram, ergänzt um natürliche und künstliche Fundstücke wie Muscheln, Glassteine, Spiegel und Druckerzeugnisse. Es sind Dinge, die den Betrachter an seine Kinderzeit erinnern und an das winzige Universum in der Spielkiste. Immer sind es Fragmente und Fundstücke aus dem Leben anderer Menschen, die Patrizia Marchese kombiniert. In neue Zusammenhänge gerückt, entstehen phantastische kleine Welten. Diese ironisieren und irritieren unseren Glauben, unser Verständnis von Konsum und Fortschritt, wenn Sperrmüll zum Memento Mori wird. Patrizia Marchese setzt mit ihren Guckkästen einen Gegenpol zum vergänglichen Fortschritt und zum flüchtigen Konsum.

Jeder mag andere Assoziationen bei der Betrachtung der Werke von Patrizia Marchese haben. Sie selbst ist bestimmt nicht achtlos an Weihnachtskrippen und Beinhäusern, Geisterbahnspuk, Märchenwaldszenerien oder Musikautomaten mit beweglichen Figuren vorbeigegangen. Der meistbegangene Bergpfad im Rheinland führt auf seinem Weg zur Ruine auf dem Drachenfels an einer Vielzahl von Guckkästen vorbei, die auf Kinder heute noch eine Faszination ausüben, weil sie ernst gemeint sind und ihnen die ironische Brechung fehlt. Ich erinnere mich noch an die Hexenpuppe im Schaukasten, die auf Geldeinwurf ein Horoskop abgab und an den Betondrachen, dem Siegfried den tödlichen Hieb versetzt. Hier, in der Abtei gibt es das ernst gemeinte Christkind-Karussell: Münze rein, Christkind fährt um die Ecke und verschwindet unter Knallen der Portalflügel. Je mehr einem die vielfältigen Bezüge zur Kunst der Patrizia Marchese bewusst werden, desto mehr wird man ihre Arbeiten abweichend davon als originelle und eigenständige Beiträge empfinden, die bei aller Freude am Sinnlichen und Nostalgischen auch immer zum Nachdenken anregen, ohne moralisch zu werden. So kann man nur arbeiten, wenn man die Welt mit ironischem Humor und Distanz sieht. Viel Vergnügen beim Betrachten ihrer Guckkästen, beim Plaudern über ihre Empfindungen und Erinnerungen dabei.